

Unsere Missionsstation "St. Michael" und ihre Filialen.

---

## Unsere Missionsstation „St. Michael“ und ihre Filialen.

Vom Hochw. P. Erasmus Hörner, R. M. M.

„St. Michael“ ist in gewisser Beziehung unser älteste Missionsstation, ja sie ist älter als Mariannhill, denn sie wurde anfangs der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts von den Oblatenpatern gegründet und erst im Jahre 1890 von Bischof Soliret den Trappisten überlassen.

Das dazu gehörige Missionsgebiet erstreckt sich viele Meilen weit über ein hochromantisches, von endlosen Hügeln, Tälern und Bergkuppen belebtes Gelände und ist viel zu groß, als daß es mit seinen 15 000 weit auseinander wohnenden Einwohnern von einem einzigen Missionspriester genügend pastoriert werden könnte. Es besteht daher die Absicht, die wichtigsten der jetzigen Katholikenstellen im Laufe der Zeit zu eigenen Filialen zu erheben. Die älteste Tochter „St. Michaels“ ist das jetzige Himmelberg. Es verdankt seine Existenz der Energie des früheren Superior von St. Michael, des Hochw. P. Solanus Peterek, und ist nun seit etwa zehn Jahren eine selbständige Station mit einem eigenen Obern.

Wenn doch der liebe Gott recht vielen braven Jünglingen die Gnade des Missionsberufes gäbe, damit sie als seleneifrige Priester uns helfen könnten, unsterbliche Seelen für den Himmel zu gewinnen! Und gesellten sich dazu hochherzige, vom Herrn mit zeitlichen Gütern gesegnete Wohltäter, wie viel ließe sich da tun zur Mehrung des Reiches Gottes unter den Heiden! Mein Lieblingsgedanke wäre, wie schon angedeutet, die Eröffnung neuer Filialen und Außenstationen.

Ein erfreulicher Anfang dazu ist mit Gottes Hilfe ja schon gemacht. So ist es uns vor anderthalb Jahren gelungen, für die hiesige Station zwei neue Stützpunkte zu sichern. Vier kleine Wegstunden von St. Michael entfernt, konnten wir um mäßigen Preis eine kleine Farm erwerben. Daß wir sie bekamen, schreibe ich dem augenscheinlichen Segen Gottes zu. Es handelt sich nur um einen Tag, und wir hätten für immer das Nachsehen gehabt. Die neue Missionsstelle bekam, wie es schon längst geplant war, den Namen „St. Raphael“; von den Schwarzen wurde sie bisher Empfunkha genannt.

Nebenbei bemerkt, sind wir auf dem besten Wege, in absehbarer Zeit in einer anderen Gegend ein „St. Gabriele“ zu bekommen, sodaß in hiesiger Mission alle die drei großen heiligen Erzengel zu Ehren kommen. Die Namen hießen schon längst bestimmt, sodaß wir eine zweite Außenstation, die wir fast gleichzeitig mit „St. Raphael“ erwerben konnten, zu Ehren der allerheiligsten Jungfrau „Immaculata“ nannten. Sie ist klein, umfaßt nur wenige Acker, ist uns aber dennoch hochwillkommen, denn sie liegt hart an einer sogenannten Lokation, einer dicht besiedelten, von der Regierung den Schwarzen zugewiesenen Gegend. Das schöne Plätzchen, etwa zweieinhalb Stunden westlich von „St. Michael“ gelegen, wurde uns um billigen Preis von einem jungen, konvertierten Farmer überlassen.

So Gott will, bekommen wir zu Ehren des heiligen Apostels Jakobus auch noch ein „Kompotella“; es ist das die hoffnungsvolle Katholikenstelle am Pampanoni-Flüßchen, von der ich den geehrten Lesern des Bergkämmein nicht schon wiederholt erzählte und wo die greise Mangakatshana, jetzt Solana getauft, zweimal bei der heiligen Messe das Jesukind gesehen haben will.

Den edlen Wohltätern, die für genannten Zweck schon Geldspenden sandten, sage ich hiermit öffentlich meinen verbindlichsten Dank und ein herzliches Vergelt's Gott, alle Leser unseres Blättchens aber bitte ich um eifriges Gebet, damit die Sache auch zu einem günstigen Abschluß gelange.

Vorläufig wäre ich froh, wenn ich nur in dem neuworbenen „St. Raphael“ eine Kapelle und Schule hätte. Die vielen Leute, die dort zum Gottesdienste kommen, haben in der Nothütte, wo jetzt die heilige Messe gelesen wird, keinen Platz und es kommen immer mehr. Da muß Hilfe werden! Desgleichen werden wir beständig mit Bitten bestürmt, für die zahlreichen Kinder daselbst eine Schule zu errichten. Ganz ähnlich sind die Verhältnisse in „Immaculata“. „Gerne, von Herzen gern möchte ich euren Bitten willfahren“, pflege ich den guten Leuten zu antworten, „doch wo sind die Mittel?“

„Das Mutterhaus Mariannhill soll dafür sorgen!“ — „Ja, das Mutterhaus! Ich habe schon mehr als einmal an den Hochwürdigsten P. Abt und den General-Prokurator geschrieben, doch die ständige Antwort lautet: „Auch unsere Kasse ist erschöpft. Der Nöten und Anliegen sind so viele; von allen Seiten kommen Bitten und Vorschläge wegen neuer Schulen und Kapellen, Erwerbung neuer Missionsplätze usw., doch in unserer Geldkasse herrscht eine trostlose Ebbe, auf die keine Flut mehr folgen will.“

Was tun? Ich habe hier nichts als eine Menge von Arbeiten, Nöten und Sorgen. Ich habe schon oft gesagt, hieher nach „St. Michael“ gehören glaubenstarke Leute, Missionäre, Brüder und Schwestern voll Mut und Gottvertrauen. Unsere Lage ist oft hart und schwer. Ich erwähne nur die vielen protestantischen Sектen, die ringsum an der Arbeit sind: die anglikanische Hochkirche (übrigens noch eine noble, achtungswerte Gegnerin), die Wesleyaner, unsere bitteren Feinde, die Wiederläufer, die von revolutionären Ideen angehauchten Mitglieder der äthiopischen Kirche, die Heilsarmee usw. usw. Dazu die Armut des Landes. Die Station „St. Michael“ liegt in einem der heikesten und trockensten Gebiete Natal's. Raum alle sieben Jahre haben wir eine gute Ernte zu verzeichnen; so ist auch heuer wieder alles total verbrannt. Womit dann täglich das ganze Jahr hindurch 180—200 hungrige Kinder und Erwachsene speisen? Ja, es ist hart, die beständigen Bitten und Klagen hören zu müssen und nicht helfen zu können.

Doch trotz alledem wollen wir den Mut nicht sinken lassen. Es lebt noch der alte Gott, und er wird uns helfen! Sind auch wir selber arm, und sind die Kassen in Mariannhill leer, Gottes Arm ist nicht verkürzt. Auch gibt es noch edle, hochherzige Seelen in der Welt, die noch immer ein Scherlein übrig haben, wenn es gilt, die katholischen Missionen zu unterstützen. Ich will mich kurz fassen und frage: Wer will einen Wohltäter machen für eine unserer jüngsten Außenstationen „St. Raphael“ oder „Immaculata“? Wer hilft mir zum Baue einer Kapelle oder Schule daselbst? Jede, auch die geringste Gabe wird mit herzlichem Danke entgegengenommen. Wer hilft mir zur inneren Ausstattung dieser Kapellen? Wer spendet ein Bild oder eine Statue der „Unbefleckten Empfängnis“, wer einen Kelch, ein Messgewand oder etwas zum Altarschmuck? Wir und unsere schwarzen Kinder werden unsre edlen Wohltäter nicht vergessen, sondern fleißig für sie beten; der größte und beste Vergebler aber wird der Herr selber bleiben, der in der heiligen Schrift uns allen die Versicherung gegeben hat:

„Wer sich des Armen erbarmt, leiht dem Herrn auf Wucher. Er wird es ihm vergelten am Tage der Abrechnung, Spr. 19, 17 und selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!“ Matth. 5, 7.

### Missionsverhältnisse in „St. Joseph“.

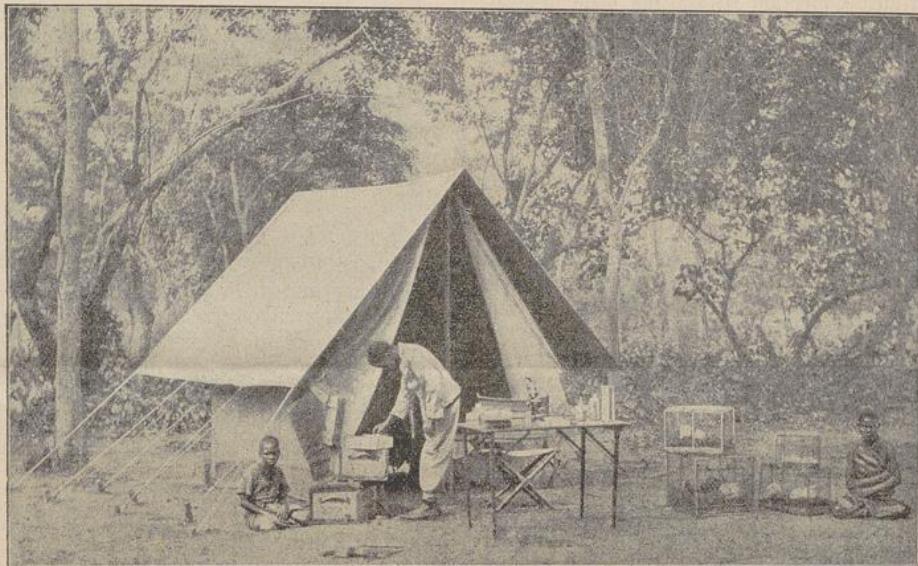
Vom Hochw. P. Mansuet Poll, R. M. M.

(Schluß.)

Heute noch ein Wort über die hier nötigen Missionärskräfte, speziell Priester, Katecheten und Lehrer. Das südafrikanische Missionsfeld ist so groß und umfangreich und der Arbeiten sind so viele, daß schon in meinem eigenen Wirkungskreise, ohne Übertriebung gesagt, sieben Priester vollauf zu tun hätten; zwar hilft mir in der Schule eine Schwester

überwiegenden Mehrzahl nach auch heute noch dem Heidentum und dem Islam an, oder werden in die Irrtümer irgendeiner protestantischen Sekte verstrickt, deren es speziell hier, in Südafrika, eine Unzahl gibt. Sollte es wirklich heutzutage nur so wenige junge Herzen geben, denen es an Glaubenskraft und Liebesglut fehlt, um all' ihre Kräfte und Talente, ja ihr ganzes Leben der Bekämpfung der armen, blinden Heiden zu widmen? Ich kann das nur schwer glauben.

Mancher jetzt mit erstaunlicher Tatkraft all' sein Wissen und Können ein, um irgendein minderwertiges Problem zu lösen, warum sollte es nun aber gerade bei der Anstrengung des höchsten und schönsten aller Berufe an geeigneten Leuten fehlen? Ich frage, gibt es eine edlere und erhabenere Aufgabe, als dem göttlichen Heiland, dem guten Hirten, gleichsam eine hilfreiche Hand zu bieten in der Rettung unsterb-



Gliegendes Schlafkrankheits-Laboratorium in Kamerun.

Eichholz, Berlin 88.

und ein schwarzer Lehrer, und in der Mission ein Katechet, allein die Hauptarbeit bleibt doch dem Priester überlassen.

Wie groß ist doch der Priestermangel hier in Südafrika! Daß doch heutzutage sich so wenig Beruf zum Priestertum zeigt! Offenbar ist es der leidige Zeit- und Weltgeist, der bei so vielen den Beruf zum Priestertum, wie zum heiligen Ordensstande schwächt oder ganz benimmt. Manches Land muß mit dem Propheten Jeremias klagen: „Die Kinder schreien nach Brot, und es ist niemand da, der's ihnen bricht.“ Dazu überschwemmen protestantische Prediger das ganze Land und dringen mit ihrem Sektenwesen in jeden Winkel ein. Wie wehe tut das dem Herzen eines seeleneifrigen Missionärs! Wie gerne wollte er sich vervielfältigen und überall hineilen, um das Wort Gottes in seiner Reinheit und Wahrheit zu verkünden und durch Spendung der heiligen Sakramente unsterbliche Seelen retten. Ach wie viele unserer armen Schwarzen mögen ewig verloren gehen, weil sie weder im Leben noch im Sterben einen Priester gefunden, der ihnen das Himmelstor geöffnet hätte!

Schon seit 1900 Jahren wird der Welt das Evangelium verkündet, die Völker Afrikas aber gehören der

lischer Seelen, für die er so schrecklich viel gelitten und unter namenlosen Schmerzen all' sein Blut vergossen? Was mich selbst betrifft, so wäre ich gerne bereit, in der Missionsarbeit auszuhalten, bis der letzte Heide und Irrgläubige bekehrt ist. Nun muß ich aber leider annehmen, daß nach menschlicher Berechnung die weitaus längste Zeit meiner Missionstätigkeit schon hinter mir liegt, denn ein chronisches Brustleiden (Bronchitis) wird mich kaum sehr alt werden lassen, und somit werde auch ich mit dem hl. Apostel Paulus bald ausrufen können: „Tempus resolutionis meae instat, die Zeit meiner Auflösung ist nahe.“ Darum verlange ich aber auch so sehr darnach, junge, seeleneifrige Priester unter uns zu sehen, welche das, was wir alte, abgearbeitete Missionäre dahier begonnen haben, mit Gottes Hilfe fortführen und vollenden mögen.

Mancher Leier sagt da vielleicht: ich bin kein Priester und fühle auch nicht einmal den Beruf in mir, mich als Laienbruder der Mission anzuschließen, bin ferner arm oder wenigstens materiell keineswegs so situiert, daß ich bedeutende Almosen dafür geben könnte. Gut, mag dem so sein, aber auch ein solcher kann viel zum Gedeihen der katholischen Mission beitragen durch Gebet und Opfer. Das Gebet, ver-